

## Zehntes Kapitel.

### Die Mahnung.

Starr ist der Kirche Gebot; hier gilt kein Martien  
und Deuteln:  
Was sie einmal erfaßt, hält sie mit eisernem Griff.

In der Woche vor Ostern war die Frau Ratsherrin Ebner, wie sie pflegte, in früher Morgenstunde nach der Frauenkirche gegangen, um zu beichten. Als sie zurückkehrte, hatte sie das Ansehen einer schwer Kranken, ihr Antlitz war totenbleich, ihr Blick erloschen, ihr Gang schwankend und unsicher. In ihrem Zimmer angekommen, hatte sie kaum noch Kraft, Mantel und Hut abzulegen, dann warf sie sich auf ihr Bett und drückte das Gesicht tief in die Kissen. So fand sie ihre Tochter Margarete, welche, beunruhigt durch ihr langes Ausbleiben, sie aufzusuchen kam. „Bist du müde, Mütterchen?“ fragte sie sanft. „Berthold wollte dir lebewohl sagen, ehe er auf den Annenhof reitet, und fragen, ob du dort etwas zu bestellen hast; darf er zu dir kommen?“

Ein krampfhafter Schauer schüttelte Frau Ursulas Gestalt. „Nein, nein,“ stöhnte sie fast unverständlich, „ich kann ihn nicht sehen!“

„Du bist krank, liebe Mutter,“ sagte Margarete besorgt, indem sie die schlaff herabhängende Hand ergriff und dann leise ihren Kopf berührte, „deine Hände sind kalt wie Eis, und deine Stirn brennt wie im Fieber. Gewiß hast du zu lange gefastet.“ Sie eilte hinaus und kam bald mit einer silbernen Platte zurück, auf der ein Becher mit Wein und ein Teller mit Brot und Fleisch stand. „iß und trink, mein Mütterchen,“ sagte sie liebevoll dringlich, „es wird dir gut thun.“

„Ich kann nicht — laß mich — laß mich allein mit meinem Sammer — o ihr Heiligen des Himmels, wie soll ich es tragen — Gott, du Barmherziger, habe Mitleid mit uns — o heilige Anna, sei nicht so grausam —“ so klang es in wirren, abgebrochnen Lauten von ihren Lippen. Töblich erschrocken stand das Mädchen eine Weile neben ihr und suchte sie zu beruhigen, aber vergebens; die Kranke sah und